



Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste,

Der Kinohelden wie ein James Bond leben davon, dass sie immer wieder, kurz bevor sie dem Bösewicht in die Hände fallen oder ihr Leben ausgelöscht zu werden droht, irgend ein Flugobjekt, ein fliegendes Auto oder sonst eine technische Sciencefiction Erfindung sie entfliegen lässt und sie aus auswegloser Situation befreit. Ein Knopfdruck genügt.

Aber - im Film wird uns vorgegaukelt, was in der Realität sozusagen nicht verhebt.

Wenn er Gottes Sohn ist, dann soll er sich doch nun selber helfen und vom Kreuz steigen.

Christus ist der Antiheld. Der, der sich nicht selber an den eigenen Haaren mit einem Fluggerät aus der misslichen Situation gerettet hat.

Auch die eigene Klage im Garten Gethsemane verhallt: Christus wird seiner hochbedrohlichen Situation nicht enthoben.

Auch ihm wären zu einem bestimmten Moment seines Lebens Flügel lieb gewesen, die ihn aller Not und Gefahr enthoben hätten, geflügelte Wesen, Engel um ihn herum.

Später, nach seinem Tod, am Auferstehungsmorgen, hören wir von einem Engel vor der Grabeshöhle.

Heute aber ist Karfreitag.

Der geflügelte Christus, den wir im Bild hier vor uns haben ist ein ganz seltenes Motiv, in der Geschichte der Kunst. Es überrascht und befremdet.

Dieses Kreuz aus Ton stammt aus einer alten romanischen Kirche in Frankreich aus dem 14. Jahrhundert. Vier Flügel auf den waagrechten Kreuzbalken fallen auf und um den Körper des Christus geschlungen.

Man könnte meinen der Gekreuzigte schwebt, - durch Flügel getragen.

Ton ist sehr zerbrechlich. Und es ist, als nehme das Material dieses Kreuzes das Thema der ganzen Skulptur auf. Das Sterben Jesu am Kreuz.

Die Tonskulptur ist - wie das Leben - zerbrechlich, verletzlich, leicht zerstörbar, einzigartig und unwiederbringlich.

In der Sprache der Bibel, vor allem der Psalmen, zeugt das Bild von den Flügeln von Behütet sein, Bewahrung, Schutz.

*Behüte mich wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem*

*Schatten deiner Flügel*“, heisst es im Psalm 17. Oder auch: „ *Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht bis das Unglück vorüber gehe*, in Psalm 57.

Eine andere Möglichkeit die Flügel zu deuten gibt uns der Prophet Jesaja im 6. Kapitel:

„Serafim standen über ihm (gemeint Gott); ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie.“

Alten Berichten zufolge hatte der Hl. Franziskus von Assisi am 17. September des Jahres 1224 eine ausserordentliche Vision: So ein Seraph erscheint dem Ordensmann, ein Engel mit sechs Flügeln. Und zwischen dessen Flügeln sieht Franziskus den Gekreuzigten.

Dieses Motiv des geflügelten Christus findet sich später auch in der Kirche von Assisi. Aber es bleibt ein kaum weiter überliefertes Bild.

Jesus wäre im Garten Gethsemane also gern dem schweren Weg enthoben worden, den er tags drauf auf sich zukommen sah, Folter, Verurteilung, Kreuzigung, als er zu Gott betet: wenn es dein Wille ist, dann lass diesen Kelch an mir vorüber gehen.

Aber - es war nicht der Zeitpunkt darüber Hinwegsweben zu können.

Es geht uns Menschen hier und heute nicht anders. Wer kennt nicht Situationen, in denen er / sie denkt:

Ach, wenn ich doch jetzt nur Flügel hätte, einfach wegfliegen könnte, nur weg aus dieser ungu-ten, schwierigen Situation, aus diesem schweren Leben, aus dieser ausweglosen Situation, ohne mich ihr stellen zu müssen, da durch zu müssen, das oder jenes aushalten zu müssen.

Einfach so ganz leicht hinweg schweben und am anderen Ort, einfach wieder landen und so weitermachen können wie bisher; ohne Einbrüche, ohne unten durch zu müssen, ohne Verlet-zungen und Verluste.

Unser reales Leben sieht anders aus.

Trotz anders lautender Berichte , wie vor wenigen Tagen in unserer Tageszeitung - aus um-kämpften Kriegsgebieten werden in aller Regel nicht die am meisten betroffenen Menschen, die Zivilbevölkerung ausgeflogen und ihrem Leid enthoben.

Ausgeflogen werden Diplomaten, Generäle, hohe Offiziere, oder allenfalls sporadisch schwerst-verletzte Zivilisten, wenn sie Glück haben und jemand sich um ihr Schicksal bemüht.

Unten durch, durchs Leid, durch Schmerzen, durch schmerzhaftes Herausforderungen und Ver-änderungen hindurch müssen Menschen wie Sie und ich, hier und in vielen anderen betroffenen Krisenregionen. Kein rettender Flügel, kein rettendes Flugobjekt, das hinweg trägt.

Auch Christus musste hindurch.

Wahrer Gott und wahrer Mensch, versuchen wir mit den Glaubenssätzen der frühen Christen-heit nachzusprechen.

Eben, wahrer Mensch. Und darum musste auch er hindurch, nicht oben drüber. Als Mensch musste Gott unten durch.

Gott setzt sich der grössten Verletzlichkeit aus, die Menschen möglich ist.

Und so ist Gott mit dabei, mit in den grössten Tiefen, die Menschen treffen können.

Christus spürt das: Gott ist in seinem Schmerz. Gott ist da. Darum das Wort am Schluss: Ewiger, in deine Hände lege ich meinen Geist.

Es ist aber nicht mehr der allmächtige Gott.

In unserem Lesungstext haben wir eine besondere Stelle in Vers 42/43:

*42 Und er sagte: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.*

*43 Und Jesus sagte zu ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.*

Es hätte auch heissen können: Ich spreche dich frei von deiner Schuld.

Es ist im Bild gesprochen die Abnahme einer Lebensbeichte, die zum Schluss kommt: hab keine Angst, du wirst nicht verurteilt, sondern in der Ewigkeit leben.

Dort, wo alles Zerbrochene wieder heil ist, wo Scham und Schuld aufgehoben sind, wo keiner nach der Tat dieser beiden mit ans Kreuz genagelten Verbrecher fragt, wo die Gewalt, derer, die Christus jetzt umbringen, einer Versöhnung gewichen ist.

Wie sehr mag sich das der eine oder andere sterbende Mensch wünschen, dass das ein Gegen-über zu ihm sagt: Hab keine Angst, Du wirst im Paradies sein.

Jesu Antwort ging das Eingeständnis der Schuld des anderen voraus; deshalb konnte Jesus vergeben und die Versöhnung ansprechen. Schuld wird beim Namen genannt.

Hinstehen, Eingestehen. Das öffnet den Raum für Vergebung.

Nur das; für einen einzelnen Menschen genauso wie für eine ganze Gemeinschaft, die sich schweres hat zu Schulden kommen lassen.

Für mich ist hier in diesem intimen Zwiegespräch zwischen dem Verbrecher und Jesus vielleicht schon so etwas wie die Auferstehung ganz leise angedeutet, - aber nur angedeutet.

Zuerst muss auch er, der leidende Christus durch das Dunkel gehen.

Im Leiden dieses Gerechten geschieht die Versöhnung, von der Christinnen und Christen später reden.

Gottes Liebe geht mit ins absolute Dunkel, in das Reich des Todes. An jenem Karfreitag bleibt Hoffnungslosigkeit zurück.

Und mit ihm deuten wir *alles* leidvolle Geschehen auf dieser Welt als vielfache sinnlose bodenlose Tiefpunkte, die uns für immer verstummen lassen müssten. Symbol für den in jeder Hinsicht gescheiterten Mensch, als Opfer und als Täter. Punkt. Aus. ---

Nein, doch nicht Aus!

Wir hier dürfen Karfreitag deuten und erleben auf dem Hintergrund von Ostern.

Und nur, weil wir als Glaubende um Ostern wissen, lassen sich vielleicht die unzähligen sinnlosen bösen Taten, Gewaltakte, Kriegsgemetzel noch irgendwie in unserer Seele einordnen.

Nach dem Punkt kam noch was.

Menschen können einander auslöschen.

Nicht auslöschen lässt sich die Liebe.

Die Liebe der Menschen zu diesem Jesus damals nach seinem Tod blieb über den Tod hinaus.

Die Liebe Gottes brachte etwas in Bewegung, was tot schien.

Und darum heisst Karfreitag begehen und ihn als Karfreitag zu würdigen beides:

Zum einen das Leid, das Menschen Tag täglich einander zufügen, beklagen, beweinen und dann dagegen aufstehen; aber es heisst für mich auch: In der Liebe bleiben.

Die Aufwärtsbewegung eines Flügelschlags sozusagen einüben. Sich von der Liebe zum Leben, zum Nächsten, zum Mitmensch leiten und beflügeln lassen. An der Auferstehung sich ausrichten, auch wenn sie noch nicht sichtbar ist. Sich versöhnen lassen mit dem Leben, trotz allem, was an Bösem in allen Menschen vorhanden ist.

Am Frühling festhalten, auch wenn er noch nicht sichtbar ist und die Kälte dagegen spricht. Im Wissen er kommt.

Und wenn wir den Wind des aufstehenden Frühjahrs in den Haaren und im Gesicht spüren, die gelben Forsythien zu blühen beginnen, die Knospen in den Baumkronen über uns aufgehen, dann mögen sie uns Zeichen dieser Liebe sein.

Denn Gott hat sich an sie gebunden, an die Menschen damals am Ostermorgen, an das Neuwachsende, den Wind und die Blattknospen, damals, am ersten Tag des Paradieses, - und seine Liebe ist immer noch in uns.

Und wenn der eine oder die andere von uns an Ostern vielleicht an den Gräbern seiner/ihrer Lieben steht, und noch ein wenig vom frischen Tau auf den Gräbern funkelt wie am allerersten Morgen aller Zeiten, dann sollen wir wissen, dass Gottes Liebe immer über unseren Gräbern und allen Karfreitagen liegen wird.

Denn seine Liebe war vollendet und wirkte über das Reich des Todes hinaus. „Es ist vollbracht.“

Punkt. -

Erst jetzt Punkt.

AMEN.